

Schriftleitung und  
Verwaltung: Gelse  
Prešernova ul. 5  
Telephon Nr. 21

Anzeigen werden in  
der Verwaltung zu  
billigsten Gebühren  
entgegengenommen.

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Bezugspreise:  
für das Inland  
1/4 jährlich Din 30.—  
1/2 jährlich „ 60.—  
ganzzährig „ 120.—  
fürs Ausland ent-  
sprechende Erhöhung  
Einzelnr Nummer  
Din 1.25

Nummer 17

Gelse, Donnerstag, 28. Februar 1929

54. Jahrgang

## Der Kampf zwischen Tschechen und Deutschen.

II.

Das Buch des Tschechen Emanuel Radl über diesen Gegenstand verdient nicht nur wegen seiner politischen Forderungen (der Kulturautonomie und Sprachenfreiheit des Staates für alle seine Nationen) große Beachtung und unsern Dank, sondern auch weil er die geistigen Grundlagen des tschechischen Nationalismus einer scharfsinnigen Analyse unterzieht und dabei ihre Unhaltbarkeit, weil Unwahrheit, aufdeckt. Der tschechische Nationalismus ist gerade für das national erwachende Slowenentum von entscheidender Bedeutung geworden, denn dieses hat sich von seinen nord-slavischen Brüdern das geistige Rüstzeug seines Nationalismus und die geistigen Waffen zum Kampfe gegen das Deutschtum geborgt.

Die Grundauffassung des tschechischen Nationalismus ist die, daß der Sinn der tschechischen Geschichte und des Tschechentums im Kampfe gegen das Deutschtum liege. Ein moderner Wortführer, Holeček, hatte den traurigen Mut, dies in folgende klassische Worte zu fassen: „Der Weltkrieg hat uns überzeugt, daß die Menschheit nicht der Weltbrüderschaft entgegenseht, sondern daß sie sich in zwei Lager von Völkern teilen wird: in dem einen werden die sein, welche das Ideal des Guten vertreten, in dem andern werden die Böker sein, die für das Böse kämpfen, obwohl sie scheinheiliger Weise das Gegenteil vorschützen.“

Es ist klar, auf welcher Seite Holeček seine Tschechen und wo er die Deutschen stehen sieht. Er spricht es auch aus, daß „zwischen uns und den Deutschen ein Abgrund liegt, der sich nicht überbrücken läßt.“

Die deutsche Wissenschaft hat oft genug die Darstellung der Geschichte Böhmens von Palacky u. a., welche die Grundlage der tschechisch-nationalen Ideologie ist, als eine na-

tionalistische und chauvinistische Verfälschung der Tatsachen kargestellt. Darum haben sich die Tschechen nicht gekümmert. Die Waffen des geistigen Kampfes, die ganze Agitation und Peze, die die Tschechen seit 80 Jahren gegen die Deutschen in steigendem Maße führten und die sie zuletzt als mächtige „moralische“ Bundesgenossen auf Seiten der Entente sah, blieben weiterhin mit diesen halben Unwahrheiten und vollen Lügen vergiftet. Radl weist nun auf tschechischer Seite mit unbestimmlichem Wahrheitsmute nach, in welchem Maße es unrichtig ist, in den Streitigkeiten zur Zeit der Slawenpostel Cyrill und Method oder in dem Kampf, der sich an Person und Lehre des Johannes Hus knüpft, oder in den Ereignissen noch der Schlacht am Weißen Berge nationale Kämpfe zu sehen. Er weist es als unberechtigt ab, von Germanisierung und nationaler Vergewaltigung des Tschechentums durch das Deutschtum in vergangenen Jahrhunderten zu sprechen, zu einer Zeit also, da es eine nationale Frage überhaupt nicht gab, sondern ganz andere Gründe zum Kampfe führten. Er weist es ab, darauf die politischen Ansprüche der Gegenwart und die juristische oder moralische Rechtfertigung der Enteignungen und Gewaltmaßregeln gegen das Deutschtum in der heutigen ČSR zu gründen. Mag es sich bisher in solchen Rechtfertigungsversuchen (die nur zu deutlich verraten, daß denen, die sich so verteidigen, das Gewissen schlägt) um eine unbewußte Selbsttäuschung tschechischer Kreise gehandelt haben, da ihnen die deutsche und englische Wissenschaft entweder nicht zugänglich war oder als politisch verdächtig erschien, so muß man von jetzt an, da Radl seinen Volksgenossen die Wahrheit kargestellt hat, die Wiederholung solcher Anwürfe gegen die Deutschen als bewußte Lüge brandmarken.

Diese falschen Theorien werden fortgesetzt und gestützt durch die — seither nicht nur von den Tschechen — oftmals wiederholten Worte aus Masaryks erster Volkshoft: „Das von

den Deutschen bewohnte Gebiet ist unser Gebiet und wird unser bleiben. Wir haben unsern Staat errichtet, wir haben ihn erhalten; wir bauen ihn von neuem auf. Die Deutschen kamen ursprünglich als Emigranten und Kolonisten ins Land. Wir haben vollen Anspruch auf den Reichtum unseres Gebietes.“ Dieses Wort von den „Kolonisten“ hat man überall nachgesprochen und glaubte daraus einen Rechtsanspruch auf eine minderrechtliche Behandlung (denn das ist oft die Praxis des Minderheitenrechtes) ableiten zu können.

Radl sagt dazu: „Es ist richtig, daß ein Teil des Gebietes, auf dem einst die Tschechen saßen, später von Deutschen besiedelt wurde. Die Frage ist, ob dies zu Unrecht geschah. Die Tschechen setzen voraus, daß sie auf Böhmen und Mähren ein übernatürliches Recht haben und daß jede nationale Aenderung in diesen Ländern auf Ewigkeiten hinaus eine Ungerechtigkeit wäre. Das ist unrichtig: in der Geschichte haben sich nationale und sprachliche Grenzen geändert und ändern sich noch; in der bloßen Tatsache der Aenderung liegt keine Ungerechtigkeit.“ Dabei ist zu bedenken, „daß Böhmen in früheren Zeiten von germanischen Stämmen bewohnt war, auf die erst die Tschechen folgten.“ Oder beginnt der moralische und staatsrechtliche Anspruch auf das Land erst mit den Tschechen und gilt nur für diese?

Ferner: „die Deutschen wurden (von den tschechischen Königen!) ins Land gerufen und erhielten das Privilegium hier zu wohnen. Sie haben also ein Recht auf dieses Land. Sie kamen hierher weder durch Betrug noch durch Gewalt. Vor Josef II. bestand nicht einmal die Tendenz zu germanisieren. Von gewaltfamer Germanisierung könnte man erst im 19. Jahrhundert sprechen, als sich die Tschechen gegen die österreichische Regierung zur Wehr setzten; aber gerade damals war die Germanisierung gering. Die Hauptfrage ist: Tragen die Deutschen von heute einzeln oder insgesamt Schuld an der Germanisierung?

mit seinen Schiffen, wie auch den russischen Schiffe „Krafin“ noch anzutreffen hofften.

Wir nahmen von hier direkt Kurs nach Süden und fuhren nicht, wie ursprünglich geplant war, durch die „Smeerenburg-Bucht“. So heißt nämlich die östliche Meereshälfte, welche zwischen Spitzbergen und der vorgelagerten Amsterdam- und Danen Insel liegt. Der Name „Smeerenburg“ aber kommt daher, daß hier im 17. Jahrhundert, als die Walfischfänger in den Sommermonaten hier noch sehr ertragsreich war, die holländische Walfisch-Transfaherei Smeerenburg (Smeeren-Feite) geschaffen war. Damals war der Walfischfang noch eine Quelle des Reichtums und tausende von Fischern und Jägern hatten sich damals in den Sommermonaten hier, wo jetzt alles verlassen ist, auf Jagd begeben. Viele von diesen holländischen Fischern und Jägern haben hier im Eismeer den Tod gefunden und wurde daher hier in der Nähe der gemauerten Trankeffel im Jahre 1906 im Auftrage der Königin der Niederlande ein Gedenkmal errichtet, in dem die Öbline der vordänen Fischer vereint worden sind.

Auch auf die Bestätigung dieser für die Heiligen Gegenden einzigen historischen Stätte auf Spitzbergen mußten wir wegen der Verspätung, die in unserer Fahrt der Nebel verursacht hatte, verzichten. Wir mußten uns mit der Beobachtung an diesen beiden Inseln, der Amsterdam- und Daneninsel, begnügen. Dafür aber war uns, als wir nunmehr weiter südwärts fuhren, der

zur Erreichung des Nordpols in dem Freibaun „Dernen“ aufstiegen war. Sein Ballon, der nicht, wie das italienische Luftschiff „Italia“, ein leeres Luftschiff, sondern ein gemächlicher Freiballon war, ist nach dem Aufstieg vom Winde in nordöstlicher Richtung, gegen die Nebel aus welcher wir an diesem Tage hergekommen waren, und weiter gegen die Eisfelder nordöstlich Spitzbergens getrieben worden und weder Andree selbst noch einer seiner Getreuen, noch auch Spuren von seinem Ballon sind jemals wieder gesehen oder gefunden worden. Wahrscheinlich sind sie irgendwo im ewigen Eis in der Nähe des Nordpols niedergegangen und erfroren.

Auch nach dem Schweden Andree hat noch eine Nordpol-Expedition von hier ihren Ausgang genommen. Es war dies der Amerikaner Wellman, der im Jahre 1907 ebenfalls mit einem Ballon von dieser Insel aufgestiegen ist und nach einiger Zeit mit 81. Grad nördlicher Breite bereits im Treibeis niederging, von wo er gerettet werden konnte.

Gene hätten wir es lieber gehabt wenn wir programmgemäß den Birge-Hafen auf der Danen-Insel angelaufen wären und ich persönlich war sehr betrübt, als uns von der Reiseleitung mitgeteilt wurde, daß wegen der Verspätung, die uns der Nebel verursacht hatte, leider von der Landung abgesehen werden muß, um rechtzeitig wenigstens in die Nordküste und in die Ringebai zu kommen, wo wir sowohl General Robile

## Erinnerungen an eine Polarsahrt.

Von Dr. Wilhelm Reuner.

XX.

### Im Eismeer nordwestlich Spitzbergens.

Als wir am Sonntag, dem 22. Juli, gegen 3 Uhr abends mit Kurs nach Süden an einer der nördlichsten Inseln Spitzbergens, an der Amsterdam-Insel, welche vorbestimmen, Lichtete sich der Nebel, in welchem wir einen ganzen Tag gesteckt waren, und die Abenddämmerung schien wieder herab auf das ruhige Eismeer.

In unmittelbarer Nähe, nur durch das Danen-Gat von der Amsterdaminsel getrennt, sahen wir nun auch schon die Daneninsel, welche ich am Tag zuvor, als ich aus der Mogalenobai mit unserem Jurke-Skifloggen nordwärts geflohen war, hoch von den Lüften herab gesehen hatte. Auf dieser Insel, welche durch die „Smeerenburg-Bai“ von dem eigentlichen Spitzbergen-Filand getrennt ist, hätten wir programmgemäß schon am Mittag dieses Tages landen und mehrere Stunden verbringen sollen. Diese Insel ist nämlich von historischer Bedeutung, da auf ihrer Ostseite, am 79. Grad 44 Minuten nördlicher Breite, sich der sogenannte „Birge-Hafen“ befindet, von wo aus vor mehr als 30 Jahren, am 11. Juli 1897, der schwedische Ingenieur S. A. Andree mit seinen Gefährten Strömberg und Franckel

Ich behaupte, daß niemand in dieser Hinsicht den Deutschen eine sittliche Verantwortung zumuten dürfe. Sie haben vor ihrem Gewissen und vor dem Urteil der ganzen Welt das Recht, privat und öffentlich, wirtschaftlich und kulturell als Deutsche dort zu leben, wo sie heute sind. Das Schlagwort von der Germanisierung des Landes läßt nur die Aspirationen der Tschechen erkennen, deutsches und gemischtsprachiges Gebiet zu tschechifizieren, Aspirationen, die sittlich nicht zu rechtfertigen sind."

Es ist gewiß bitter, wenn sich ein Volk oder Völklein eingestehen muß, daß seine nationale Ideologie ein Gebäude von falschen Konstruktionen, von entstellten und zurechtgebogenen Tatsachen und wenig Wahrheit ist und seine Sanktion nur durch einen kritiklosen, leidenschaftsverbundenen Nationalismus erhalten kann. Bitterer aber ist es für den Wahrheitsucher, der sein Volk liebt, wenn er sieht, wie sein Volk durch ein solches Lügengewebe den Sinn für Wahrheit und Recht verliert. Oder gibt etwa eine Püge, weil sie 70 oder 80 Jahre alt ist, das Recht, sittliche Grundsätze zu mißachten und die Idee der Gerechtigkeit in den Kot zu treten? Radl muß bekennen: "Die Verknüpfung der Vaterlandsliebe mit dem Glauben, daß man in der Welt die Idee der Gerechtigkeit verwirklichen muß, ist unserer tschechischer Auffassung fremd." — Möge Radls Buch sich als Anzeichen einer neuen Gesinnung erweisen, in der sich Volkstumsliebe und ein loyaler Patriotismus mit Gerechtigkeit unlöslich verbindet!

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Beginn der jugoslawisch-bulgarischen Verhandlungen.

Am 25. Februar begannen in Pirot die Verhandlungen der bulgarischen Delegaten unter Führung des Obersten Popoff mit den jugoslawischen Delegaten über die Regelung des Grenzverkehrs zwischen Jugoslawien und Bulgarien. Die Stadt Pirot war anlässlich dieser wichtigen Konferenz mit jugoslawischen und bulgarischen Fahnen geschmückt.

#### Beschwerde der ungarischen Partei gegen ihre Auflösung.

Die Leitung der aufgelösten magyarischen Partei in der Wojwodina hat gegen die Auflösung der Partei von Seite des Obergespanns der Batscha eine Be-

wehrgott so günstig wie selten bisher. Es wehte nur ein ganz Lichts und angenehmes Lüftchen und mild und freundlich wie noch nie fühlte die Nachtsonne vom nördlichen Himmel herunter. Die beste Stimmung zog in uns wieder ein.

Wir fahren an der Raabalenabat, aus welcher ich Tag zuvor mit unserem Wasserflugzeug aufgestiegen war, vorüber. Nach ungefähr einer halben Stunde hatten wir zur Linken Hand eine kleine, vollkommen bis zum Meer herunter verflachte Bucht (Samburgerbucht), an welche ein 30 Kilometer breites Gletschergebiet sich anschließt. Dieses Gletschergebiet heißt "die sieben Schwestern", weil sich von ihm sieben, mehrere Kilometer breite, gewaltige Eisströme aus dem Landesinneren westwärts bis zur Meereshöhe erstrecken und hier in schiffen, turmhohen Abhängen direkt ins Meerwasser hinabragen.

Die Gewalt des Meeres trifft hier mit der eisigen Macht der Gletscher zusammen und führen hier zwei verschiedene Formen desselben Elementes einen ständigen Kampf miteinander. Wenn hier, wie damals, als wir vorbeifahren, das Meer selbst eisfrei geworden ist, so unterwölft das Wasser die vielen Millionen Kubikmeter Gletschereis, welche sich hier während des Winters bis weit hinaus in das Meer gebildet haben. Die bis zu 50 und noch mehr Meter hohen Eiswände begannen dann unter dem Druck der eigenen Last mit ungeheurem Krachen zu springen und stürzen so oft viele tausende Kubikmeter Eis vornüber in das Meer. Ge-

schwerde an das Innenministerium gerichtet. In der Beschwerde wird ausgeführt, daß die magyarische Partei keine Vertreter in irgendeinem Stamme, sondern eines ganzen Volkes sei, weshalb die Auflösung der Partei nicht mit Artikel 3 des Gesetzes über den Schutz des Staates begründet werden könne. Das Ministerium wird ersucht, den Akt über die Auflösung der Partei zu annullieren und der Partei die Fortsetzung ihrer Tätigkeit zu erlauben.

#### Die Minderheitenfrage für unseren Staat besonders interessant

Die amtliche Agentie "Avala" veröffentlichte am 26. Februar nachfolgendes amtliche Communiqué: „Herr Dr. Kosta Rumanudi, Postminister und Vertreter des Außenministers, reist in den nächsten Tagen nach Genf ab, um an der Tagung des Völkerbundes teilzunehmen. Die Abreise Dr. Rumanudis steht in Verbindung mit Fragen, welche auf der Tagesordnung der Märzsession des Völkerbundes stehen und die besonders unseren Staat interessieren. Hieher fallen namentlich die Frage der nationalen Minderheiten und die Frage des Staatsgutes Belje.“ Wie die Blätter berichten, wird Minister Rumanudi am 2. März nach Genf abreisen. Zusammen mit der jugoslawischen Delegation reisen auch mehrere Journalisten mit dem Direktor des Presbüros S. Nicovic an der Spitze nach Genf. Da die heutige Frühjahrstagung des Völkerbundes, die am 4. März beginnt, für unseren Staat von besonderer Wichtigkeit ist, wie die slawischen Blätter betonen, eben im Hinblick auf die Frage der nationalen Minderheiten, wird Dr. Rumanudi in Genf auch mit dem Außenminister Dr. Marinkovic zusammentreffen, der aus dem Kurort Davos nach Genf kommen wird. Im übrigen ist auch die Frage des Staatsgutes Belje von großer Wichtigkeit für Jugoslawien, weil es sich hier um schwere Millionen handelt. Ungarn steht bezüglich dieses dem Erzherzog Friedrich beschlagnahmten Gutes auf dem Standpunkt, daß Belje Privatbesitz des ungarischen Staatsbürgers Erzherzog Friedrich war, also nicht als Krongut der Habsburger konfisziert werden konnte. In dieser Angelegenheit läuft ein Prozeß vor dem Haager Schiedsgericht, der schließlich auch mit dem Völkerbund in Verbindung kam, weil sich der jugoslawische Delegat bei der Haager Institution Aranjelovic, welcher der Ansicht ist, daß die Frage Belje durch die internationalen Verträge gelöst sei, also nicht vor das Haager Schiedsgericht falle, zurückgezogen hat.

### Ausland.

#### Und sie marschiert doch!

Das kanadische Mitglied des Völkerbundes Senator Dandurand hat eine zwölf Seiten umfassende Denkschrift an das Generalsekretariat des Völkerbundes gerichtet die dieser Tage vom Sekretariat veröffentlicht wurde. In der Denkschrift weist Dandurand darauf hin, daß das gegenwärtige Verfahren mit den Minderheiten in keiner Weise Genugtuung geboten habe. Die Beschwerden der Minderheiten seien zwar den Regierungen übermittelt worden, jedoch hätten diese von der Beantwortung der Regierungen keine Verständigung erhalten. Be-

waltige Donner — man nennt dies das „Kawee“ der Gletscher — ist bei jedem solchen Eisbruch zu vernehmen und dieser Donner verändert jedesmal das Gesicht eines neuen Eisbergs. Diese Eisberge selbst werden von den durch den Fall aufsteigenden meterhohen Meeresswellen vom Gletscher, von welchem sie sich bei solchen Gelegenheiten abgetrennt haben, und von der Rüste weg allmählich hinaus ins offene Meer getrieben, von wo sie vom Winde und den Meeresströmungen überall hin erfährt und den Schiffen bei unglücklichem Wetter gefährlich werden können.

Einigemal haben wir in diesen Stunden, wie auf diese Art Eisberge entstanden sind. Es war daher kein Wunder, wenn der größte Teil unserer Passagiere bis tief in die Nacht hinein, in Mantel und Pelz gehüllt, am Deck geblieben war und die vielen Eismassen bewunderte, an denen wir auf ungefähr eine Meile Entfernung westlich vorbeigefahren waren.

Wie überall in dieser Gegend sammelte auch hier das Meer von Seebienen, Enten, Möwen, Gänse und Taucher boten immer etwas zu schauen. Da und dort sahen wir auch einige Seevögel im Wasser schwimmen und gegen Westen hin sahen wir auch die und da die Wasserstrahlen, welche von Walfischen, welche da und dort aufstauten, in die Luft gespritzt wurden. Ueber alles dies schien überaus freundlich die Mitternachtssonne, in deren Schein nicht allein das Meer, sondern auch die vielen Gletscher an der Rüste wunderschön erglänzten.

züglich der künftigen Behandlung von Minderheitsbeschwerden schlägt er dem Völkerbundrat die Annahme nachfolgender Entschlüsse vor: Individuelle oder kollektive Petitionen von Minderheiten, die einer ethnischen, religiösen oder sprachlichen Minderheit in einem Staate angehören, der den Minderheitenschutzvertrag unterzeichnet hat, müssen an die interessierte Regierung gerichtet werden, mit der Bitte sie dem Völkerbundsekretariat innerhalb von 30 Tagen nach ihrem Eingange zuzustellen, falls die betreffende Regierung es nicht für angezeigt hält, den Petitionären direkt zu antworten. Falls es der Regierung nicht gelingt, den Beschwerdeführern Genüge zu leisten, so werden diese nach Erhalt der Antwort ihre Gründe für die Aufrechterhaltung ihrer Forderungen angeben und zu gleicher Zeit von ihrer Regierung verlangen, daß der ganze Briefwechsel dem Völkerbundsekretariat innerhalb der nächsten 30 Tage, die auf den Eingang der letzten Replik folgen, zugestellt werde. Die Regierung wird sich dieser Forderung anpassen und die Petitionäre davon verständigen müssen. Sie wird dies in den gleichzeitigen ergänzenden Bemerkungen bekanntgeben, die sie den Akten beizufügen für gut finden wird. Wenn die Petitionäre innerhalb 40 Tagen nach Einreichung ihrer Bitte, ihre Beschwerde und alle Akten dem Völkerbundsekretariat zuzustellen, keine Nachricht von der Weiterleitung erhalten haben, so können sie selbst ein Duplikat des Aktenmaterials oder ihrer Beschwerde an das Völkerbundsekretariat weiterleiten, falls sie von ihrer Regierung keine Antwort erhalten sollten. Ueber die Form und die Bedingungen, die bei Petitionen an den Völkerbund zu beachten sind, führt die Denkschrift noch aus: Damit solche Petitionen in Erwägung gezogen werden können, müssen sie folgende Bedingungen erfüllen: 1. Sie müssen dem Schutze der Minderheit entsprechende Verträge zum Gegenstand haben; 2. insbesondere dürfen sie nicht in Form einer Forderung nach Zerreißung der politischen Bande zwischen der Minderheit und dem Staate vorgebracht werden, zu dem die Minderheit gehört; sie dürfen nicht von einer anonymen oder schlecht begründeten Quelle ausgehen; 4. sie müssen ohne Abfälligkeit über den Staat abgefaßt sein; 5. sie dürfen nur solche Informationen enthalten oder Tatsachen angeben, die nicht kurz vorher den Gegenstand einer dem Völkerbunde unterbreiteten Petition gebildet haben. Der Antrag Dandurands mit dem beigefügten Memorandum ist sämtlichen Mitgliedsstaaten des Völkerbundes zugeleitet worden.

#### Ein Kriegsplan gegen Deutschland.

Das „Utrechtse Dagblad“ in Utrecht veröffentlichte dieser Tage den Wortlaut eines im Jahre 1920 in Brüssel abgeschlossenen und im Jahre 1927 vom französischen und belgischen Generalstab in einer gemeinsamen Sitzung noch verschärften geheimen französisch-belgischen Militärabkommens, das einen Offensivkrieg gegen Deutschland und Holland vorsieht. In den von den französischen und belgischen Generalstäben aufgestellten Interpretationsbestimmungen wird unter Hinweis auf das englisch-belgische Abkommen vom 7. Juli 1927 ausgeführt, daß sich die eventuellen Gegner Belgiens auf Deutschland und Holland und die eventuellen Gegner Frankreichs auf Italien und Spanien beschränken lassen. Es werden sodann Verhaltensmaßregeln für den Fall eines Konfliktes mit Deutschland, Holland oder mit Italien aufgestellt, wobei unter anderem ein Einfall in das Ruhrgebiet, ein Einmarsch in Hollandisch-Flandern in Aussicht genommen werden. In einer Vorbemerkung zu seiner aufsehenerregenden Veröffentlichung sagt das „Utrechtse Dagblad“, es habe mit dem Abdruck der durch Zufall erlangten Dokumente gewartet, bis es genügend Garantien für die Echtheit der Stücke in die Hände bekommen habe. Es sehe voraus, daß der belgische Generalstab die Echtheit dieser für ihn so kombromittierenden Dokumente durch ein Dementi bestritten werde. Doch werde ein solches Dementi seine — des Blattes — Ueberzeugung von der Beweisraft der Schriftstücke nicht erschüttern können. Die Veröffentlichung sei sowohl im Interesse Hollands wie des internationalen Friedens geboten. In der deutschen Presse wird mit Nachdruck hervorgehoben, daß die Ausführungsbestimmungen dieses Vertrages aus einer Zeit stammen (1927), in welcher der Locarnovertrag schon lange in Geltung stand. Die belgische Regierung dementiert zwar die Echtheit der vom holländischen Blatt angeführten Dokumente, aber der flämische Abgeordnete Mojs erklärt, daß ein offizielles Dementi, dem ohnedies

niemand glaubt, nichts helfe gegen die Tatsache, daß Belgien einer schrecklichen Kriegshörigkeit ausgefetzt sei, jenes Belgien, dessen Mehrheit der Bevölkerung nicht französisch, sondern flämisch sei.

## Aus Stadt und Land.

**Tauwetter**, wohl selten noch so sehnlichst erwartet wie heuer, ist am Sonntag eingetreten. Man war geradezu überrascht über den warmen Südwind, wenn man aus den kalten Mauern in das Freie trat. Wie das auf den Dächern gluckte, wie die blendende Schneedecke auf den Feldern ihren Glanz verlor und eingefallen und zerlöchert auszu-sehen begann, wie in den Straßen der Städte der berühmte schmutzige Quatsch rann! Glücklicherweise geht das Tauen nicht so rasch vor sich, daß, wenigstens bei uns, größere Wasserkatastrophen zu befürchten wäre. Immerhin macht sich das Südwetter, ähnlich wie früher der große Schneefall, in unserem Eisenbahnverkehr störend bemerkbar. Die dicke Schneedecke auf den Berghängen kommt ins Rollen und Lawinstürze verlegen die Bahnstrecken. Zwischen den Stationen Laze und Balog gingen bis Sonntag abends nicht weniger als 11 Lawinen nieder. Zwischen Laško und Celje haben am Sonntag nachmittags zwei Schneabrutschungen stattgefunden. Auf dem rechten Geleise blieb die Lokomotive mit dem Schneepflug im Schnee stecken; das linke Geleise war bald frei gelegt. Die schmalspurige Strecke zwischen Poljane und Konjice wurde in der Nacht von Sonntag auf Montag durch den Föhn so verweht, daß der Zug stecken blieb und mit einer vierstündigen Verspätung erst gegen 2 Uhr früh in Konjice eintraf. Auf der Kärntner Strecke gingen am Montag zu Mittag zwei kleinere Lawinen nieder, und zwar zwischen Sv. Lovrenc und Fala. Der Zug, der gegen 1/2 nach Maribor hätte kommen sollen, kam mit einer Verspätung von 2 1/2 Stunden an. Natürlich haben infolge der Schneabrutschungen die meisten Züge Verspätungen, empfindlichere Störungen des Verkehrs sind aber nicht mehr zu verzeichnen. Auf der angeschwollenen Drau in Maribor sind Ansammlungen von ungeheuren Eisplatten zu sehen, die von Kärnten herunterkommen. Auf die Kärntner Eisenbahnstrecke sind am Dienstag wieder gewaltige Lawinen herniedergegangen, und zwar zwischen Ruše, Fala, Sv. Lovrenc und Brezno. Der Zug, der um 1/2 2 Uhr von Maribor nach Prevalje abfährt, blieb im Schnee stecken, ebenso der Zug, der von oben um 1 Uhr nach Maribor kommen sollte.

**Todesfall.** Aus Brezice wird uns berichtet: Am 18. d. M. starb hier Frau Marie Cerjat geb. Granner im 87. Jahre an der bösen Grippe. Mit ihr verließ uns eine Frau von den edelsten Grund-sätzen, streng deutscher Gesinnung und einer Herzens-güte, die mit ihrer Bescheidenheit im Einklange stand. Sie war stets hilfsbereit und an erster Stelle, wenn es galt, Not und Elend zu lindern. Was sie in dieser Beziehung noch im Geheimen tat, läßt sich nur vermuen. Sie war eine Wohltäterin nicht nur der Armen, auch der Kranken und sonst Bedrängten. Kindern überhaupt war sie sehr zugetan; es fanden sich daher täglich solche bei der „weißen“ guten Frau ein, um von ihr beschenkt zu werden. In ihrem Gelsenne ging sie ganz in dem Wohlwollen für andere auf, ohne Rücksicht auf ihre eigene Person. Sie beteiligte sich recht lebhaft und gerne an Gesprächen und hielt mit ihrem Urteil nicht zurück. Lange Jahre war sie Erzieherin des Sohnes des Dichters Anastasius Grün, Anton Graf Auersperg. Die Erinnerung an die dort verlebten Tage und die der besonderen Zuneigung der Dichtersfamilie zu ihr verschönten ihren Lebensabend. Die Vornehmheit ihres Charakters und Edelannes in seiner ganzen Tiefe zu erfassen, war dem Schreiber dieser Zeilen beschieden, dem die Verstorbene durch mehr als 35 Jahre eine treubeforgte Hausfrau war, die es verstand, durch ihr heiteres Gemüt, ihre Klugheit und Güte so viele über manche Hemmungen des Lebens hinüberzuleiten. Die Verstorbene war die bestbekannteste und zugleich älteste Frau von Brezice. Die außergewöhnliche Beteiligung an ihrem Leichenbegängnisse gab den Beweis von der allgemeinen Beliebtheit der teuren Toten.

**Todesfall.** In Ljubljana ist am 26. Februar Herr Karl Hamann, Hausbesitzer und früherer Kaufmann, im Alter von 84 Jahren gestorben. Der Verstorbene erfreute sich allgemein des größten Ansehens.

**Todesfall.** Am Dienstag ist in Celje Herr Heinrich Sager, ein alter Giltier, im 75. Jahre gestorben.

**Todesfall.** Am 25. Februar ist in Celje Herr Johann Sapornik, Fleischhauermeister, im noch jugendlichen Alter von 35 Jahren nach langem schwerem Leiden gestorben. Der allzufrüh Dahingeschiedene, ein tüchtiger und beliebter Gewerbetreibender, hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

**Statt eines Kranzes** für die verstorbene Frau Josefina Hauke in Sostanj hat Familie Hans Rischner in Celje 100 Din für die Rettungsabteilung der hiesigen Frw. Feuerwehr gespendet.

**Der Nachtelphondienst** bei der hiesigen Post, der eine Zeitlang wegen Erkrankung des Personals und später wegen Kohlenmangels eingestellt war, ist am Dienstag, dem 26. Februar, wieder im alten Umfang aufgenommen worden, d. h. Telefongespräche können wieder bis 12 Uhr nachts abgewelt werden.

**Eine öffentliche Treabgabestelle** hat, dem Muster der anderen Städte folgend, die Arbeiterkammer am Montag auch im Gebäude der hiesigen Arbeitsbörse, Razlagova ulica 5, errichtet, in welcher täglich von 8 bis 18 Uhr den armen Schichten der Bevölkerung kostenlos heißer Tee mit Brot verabreicht wird. Pro Tag kommen 150 bis 160 Portionen zur Verteilung.

**Großherzige Sp. n d r.** Der Gutsbesitzer auf Reutloster hat 7000 Kilo Kohle gespendet, welche dieser Tage im Wege der Gemeinden an die Armen in den Ortschaften Polzela und Sv. Peter v. Sav. dol. Verteilt wurden.

**Unsere kleine Gann** kann in diesen Tagen einem schon ein ganz anschauliches Bild vom Eis-treiben auf den Flüssen vermitteln. Deshalb säumen auch den ganzen Tag zahlreiche Betrachter die Ufer der Kapuzinerbrücke und des Stegs ein, welche, besonders beim Steg, mit großem Interesse dem Geschiebe der Eisplatten zusehen. Bis jetzt droht den Brückenpfeilern keine Gefahr; der Wasserweg zwischen ihnen ist frei und die sich stauenden Eis-massen treiben langsam hindurch. Oberhalb des Stegs ist das Eis mitteilt Sprengpatronen zerteilt worden.

**Brennholz in Ueberfluß.** Ein Zagreber Blatt berichtet: Der starke Mangel an Brennmaterial zur Zeit des großen Schneefalls, als man froh war, 100 Kilogramm geschmittenes Brennholz erhalten zu können, beginnt nun, nach kaum zwei Wochen, sich ins Gegenteil umzuwandeln. In die Stadt treffen täglich immer größere Mengen von Brennholz ein und einzelne Holzhändler klagen bereits, daß sie nach Erhalt der eingezogenen eigenen oder bestellten Waren nicht mehr wissen, was sie mit dem Holz beginnen sollen. Die überaus starke Nachfrage und das Stürmen der Lager durch die Kunden haben die meisten Holzhändler bei dem langen Anhalten der Kälte veranlaßt, sich schleunigst mit mehr Holz einzudecken als in normalen Jahren, wobei man natürlich größtenteils auch damit rechnete, daß die Konkurrenz nicht rechtzeitig zu Ware werde gelangen können, woraus sich ein gutes Geschäft ergeben würde. Jede Verbindung wurde zu rascher Heranziehung der Ware ausgenutzt. Nun kam aber das Gegenteil. Die Staatseisenbahnen hatten im Interesse der Versorgung der Bevölkerung den Personenverkehr eingeschränkt und die Strecken ziemlich rasch vom Schnee befreit, so daß nun bereits seit acht Tagen Ware aus allen Richtungen flott einlangt und die Lager füllen. Inzwischen kam das Nachgeben der Kälte und kurz darauf auch das Tauwetter, so daß bei zu starker Eindeckung zu gleich auch die Nachfrage plötzlich so stark abstaute, wie wenn vor zwei Wochen nicht noch Hunderte für ein Kaster Holz gerne den doppelten Preis gezahlt hätten. Die bestellte Ware trifft flott in Zagreb ein und fordert, ausgeladen zu werden, ohne zu fragen, was mit ihr zu geschehen hat. Heute allein trafen auf den Zagreber Bahnhöfen 129 Waggons Brennholz und 104 Waggons Kohlen ein und Hunderte von Waggons sind im Anrollen. Die Sorgenfurchen von den Stürmen der Konsumenten gehen auf jene der Verkäufer über.

**„Maribor-er Zeitung“** Die „Marburger Zeitung“ hat ihren Namen in „Maribor-er Zeitung“ umgeändert, weil der Verlag, wie es in der Dienstagfolge des Blattes heißt, sich für die Beibehaltung der alten Bezeichnung entschlossen habe, um den schon historisch gewordenen Kopf des Blattes zu wahren.

**Eine internationale Eisenbahnkonferenz** fand am Dienstag und Mittwoch im Gebäude der Eisenbahndirektion in Ljubljana statt. Den Gegenstand der Verhandlung bildete die Regelung der Eisenbahntarife für die Durchfuhr von Waren aus den Donauländern zur Adria. An der Konferenz nahmen Vertreter der Tschechoslowakei (Eisenbahn-oberbeamter Frankel, Bena, Ministerialrat Korunel

und die Eisenbahninspektoren Dr. Karl Barina und Julius Sauer), Oesterreichs (Hofrat Dr. Karl Burger, Eisenbahnoberinspektor Felx Reistler und Oberrat Dr. Franz Bartunek), Ungarns (Oberregierungsrat Dr. Emerich Hegyi und Eisenbahnoberbeamter Josef Gärtner) und Jugoslawiens (Dr. Dragomir Markovic, Chef der kommerziellen Abteilung der Eisenbahngeneraldirektion in Beograd, Ivan Manfreda, Chef der Tariffektion, Jakob Lobnik, Beamter der Tarifsektion, Josip Smerdu und Milan Jolnic, Referenten der Einnahmekontrolle bei der Generaldirektion) teil. Die Verhandlungen wurden in deutscher Sprache geführt und Mittwoch beendet.

**Der Autobusverkehr zwischen Maribor und Celje** wird seit vorigem Donnerstag wieder normal aufrechterhalten.

**Regelmäßige Schweinemärkte** werden in Laško eingeführt, und zwar jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat. Der erste derartige Markt findet am 7. März l. J. statt.

**Ernennungen, Beförderungen und Pensionierungen.** In den Ruhestand versetzt wurden die Lehrpersonen: Jos. Bernik (Bürger-schule) in Celje, Maria Zidar-Kleinfelder in Demberg, Sabina Serajinik in Konjice und Method Budler in Rečka a/S. — Versetzt wurde von Celje nach Store der Postbeamte Herr Jos. Zitterer. — Ernannt wurde zum Zeichenlehrer am Realgymnasium in Celje Herr Ivan Sajovic.

**Raubüberfall in Maribor.** Am Sonntag abends um halb 7 Uhr wurde der Leiter der Wechselstube am Hauptbahnhof Herr Rajto Dočnik, als er in seiner Wohnung in der Meljska cesta allein beim Abendessen war, von zwei Individuen, die unter dem Vorwand, sie wollten 50 bzw. 100 Schilling wechseln, bei ihm eingetreten waren, überfallen und, nachdem sie ihm Pfeffer in die Augen gestreut hatten, mit einem stumpfen Instrument zu Boden geschlagen. Die Räuber erbeuteten 130.000 Din und um 20.000 Din verschiedene Wertsachen (einige goldene Uhren, eine goldene Tabatiere u.s.w.). Als Dočnik wieder zum Bewußtsein kam, begann er um Hilfe zu rufen. Als erster kam ihm zu Hilfe der in der Nähe wohnende Jagdbinder Kolar, hierauf der Gastwirt Hönigmann, der sofort die Polizei verständigte. Die Wechselstube ist gegen Raub versichert, das geraubte Geld ist jedoch teils Eigentum Dočniks, teils des Reisebüros „Putnik“. In Maribor ist man sehr gespannt, ob es der Polizei gelingen wird, in das Dunkel dieses frechen Raubüberfalles Licht zu bringen.

**Dem Staatsgericht zum Schutz der öffentlichen Ordnung und Ruhe**, das am 3. März in seine Räumlichkeiten im früheren Gebäude des Finanzministeriums in Beograd übersiedeln wird, wurden seit seiner Errichtung 700 Klagen über-mittelt. Von diesen 700 Gegenständen sind infolge der königlichen Amnestie 500 bereits liquidiert; die restlichen 200, über welche das Gericht verhandeln wird, handeln alle von strafbaren Handlungen, die vor dem 6. Jänner l. J. begangen wurden. Nach dem 6. Jänner soll angeblich nirgends eine strafbare Handlung begangen worden sein, die vor dieses Staatsgericht siele.

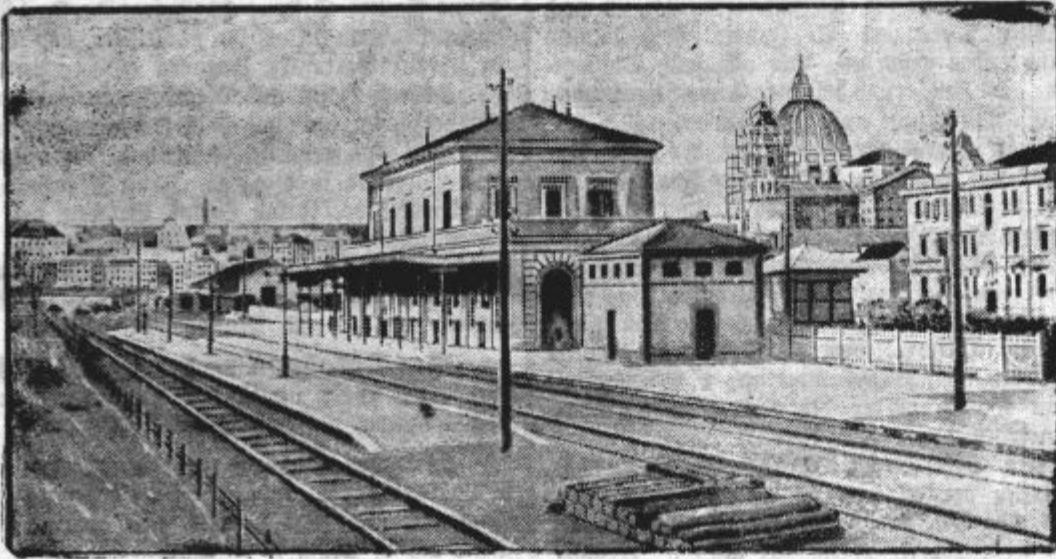
**Der 9. fl. Flieger.** Der berühmte Ozeanflieger Oberst Lindbergh hat sich mit der Tochter des amerikanischen Gesandten in Mexiko Miss Annie Morrors (übrigens nicht nur reizend, sondern auch Dollarprinzessin!) verlobt. Er hat auf die Fliegerei Verzicht geleistet und wird mit seiner zukünftigen ständl. im Los Angeles wohnen.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Goldvaluta in der Tschechoslowakei.** Bezüglich der Nachrichten in der Presse, daß in der Tschechoslowakei die Goldvaluta eingeführt werden soll, erklärte der Gouverneur der tschechoslowakischen Nationalbank Dr. Pospisil, daß die Regierung zwar über die Einführung der Goldvaluta verhandelt, die durchführbar ist, daß sie aber trotzdem nicht die Absicht habe, zu diesem Zweck eine Anleihe abzuschließen, weder eine innere, noch eine ausländische.

**Goldverabreichung.** Der Wirtschafts- und Finanzanschuß der Minister hat beschlossen, den Einfuhrzoll auf Vitriol von 12 auf 6 Goldbinar pro 100 kg herabzusetzen. Die Einfuhr von Schwefel ist frei.

## Station Vatikan.



Bei der Einigung zwischen der italienischen Regierung und dem Päpstlichen Stuhl ist bekanntlich auch die Schaffung einer eigenen Eisenbahnstation für den Vatikan festgelegt worden. In Aussicht genommen ist hierfür der Bahnhof St. Peter, dessen Zugang durch die Vatikanmauer bis

her gesperrt gewesen war. Nimmere wird der Zugang wieder freigegeben, der Bahnhof selbst ausgebaut und für die Benutzung wieder hergerichtet. Unser Bild zeigt den päpstlichen Bahnhof. Im Hintergrund rechts die Kuppel des St. Petersdomes.

## Die Schreckensnacht von Pödebin.

Ein sensationeller Prozeß.

— v. Trentschin (Tschechoslowakei), Mitte Feber.

Sonderbar lebendig ist's in Trentschin. Pelzvermummte Landleute kommen in Wagen und Schlitten aus den umliegenden Ortschaften. Die sonst so stillen Straßen sind voll Lärm. Tschechische, kroatische, ungarische Worte schwirren durch die Luft. Auf dem Marktplatz drängen sich Wagen und Menschen. In den kleinen Wirtschaften wird seit einigen Tagen immer dasselbe Gespräch geführt. Vor dem Gericht ist ein Auflauf. Gendarmen sind da. Es gab nie so viel Gendarmen in Trentschin. Es waren lange nicht so viel Menschen hier. Man könnte meinen, es sei Jahrmart oder Kirmes.

Aber Trentschin hat eine andere Sensation. Und deshalb sieht man hier auch einige Bekannte aus Wien, Berichterstatter von Blättern aus Wien, Budapest und Prag. Dort im Gerichtsgebäude, wo die Menge um Einlaß kämpft, wird eine furchtbare Tat abgeurteilt. Dort ersticht noch einmal — wie der Kriminalist sagt „rekonstruiert“ — die Schreckensnacht von Pödebin.

Pödebin ist ein kleines Dörfchen und steht heute im Mittelpunkt der Tschechoslowakei. Alle Zeitungen bringen spaltenlange Berichte. Denn was dort geschehen ist, ist grauenhaft.

Es kam so: die Bewohner von Pödebin hatten seit langer eine But auf die Zigeuner die vor dem Dorfe in einigen kleinen Hütten recht kümmerlich wohnten. Es waren etwa siebzig Zigeuner, die hier hausten. Was sollten diese armen Rle tun? Sie taten das, was alle ihre Brüder in der ganzen Welt tun: sie arbeiteten gelegentlich und im übrigen bettelten sie sich ihr Brot zusammen oder stahlen es auch. Von den Feldern der Leute von Pödebin. Oder gar aus ihren Scheunen oder Ställen. Im Laufe der letzten acht Jahre sind 2500 Diebstahlsanzeigen gegen die Zigeuner von Pödebin erstattet worden. Man kann verstehen, daß die Leute von Pödebin fuchsteneiswild auf die Zigeuner waren, die da vor ihrem Dorf hausten und nicht wegzubringen waren. Weder durch den Gendarm, noch durch einen Nachtbefehl des Volkes von Pödebin. Stahl der eine oder der andere, so wurde er wohl ins Rittchen gesteckt, wenn er sich erwischt ließ, aber sie ließen sich nicht immer erwischt und aus dem Rittchen kamen sie stets wieder. Und dabei vermehrte sich die braune Brut so schnell. Nachts, braune Körperchen wälzten sich in den Hütten vor Pödebin, und wenn die reichen Leute des Dorfes mit ihrem Wagen vorbeikamen, ließen ihnen die Kinder nach und bettelten und sprackten in den Wagen, wenn sie kein Batschisch bekamen. Das war nicht alles.

Die jungen Burschen von Pödebin hatten bei aller Rassenverachtung für die Brut da draußen ihre Augen und ihre Gedanken mehr bei den schönen, geschmeidigen Zigeunermädchen, als den Mädchen von Pödebin recht war. Auch die Mädels von Pödebin waren fuchsteneiswild auf die da draußen...

Lange währte die Feindschaft schon. Man hatte große Pläne mit den Zigeunern. Einmal wollte man sie irgendwo ansiedeln, zwangsweise ansiedeln, damit sie den Leuten von Pödebin aus den

Augen kamen. Aber die bürokratischen Behörden waren dafür nicht zu haben. So machte sich in den Hirnen von Pödebin immer mehr der Gedanke breit, einfach zur Selbsthilfe zu schreiten!

Die Behörden mußten wissen, was sich hier entwickelte. Aber sie taten nichts. Das ist ihre große Schuld an der Schreckensnacht von Pödebin.

Was dann folgte, enthüllt in graufiger Deutlichkeit der Prozeß im Gerichtssaal von Trentschin. Da stehen die vier Angeklagten, Einwohner von Pödebin. Mit starren Gesichtern. Sie leugnen alles. Sie waren nicht dabei gewesen. Sie haben nicht gemordet. Sie haben getanzt in jener Nacht. Und da stehen Zigeuner. Arme Wesen. Ohne Klugheit. Nur Instinkt. Elend. Die Schreckensnacht steht ihnen noch auf die Stirn gezeichnet. Und während die vier Männer murren und zischen: „Wir waren es nicht“, erzählen die Zigeuner für ihre Toten, die Hingemerkelten, die nicht mehr bezeugen können: Es war Kirchweifest in Pödebin. Tanzmusik klann heraus. Stimmung war drüben. Aber bei den Zigeunern herrschte Furcht. Man hatte sie einige Tage vorher gewarnt. Es würde etwas passieren. Sie hielten sich versteckt. Und schliefen in Furcht ein. Und dann krachten plötzlich Schüsse. Mit Sensen, Heugabeln, mit Messern, Dolchen, Feuerhaken stürzten sich die Dorfleute auf die Zigeuner. Ein furchtbares Blutbad begann. Es ist nicht zu beschreiben.

„Ich war's nicht“, brüllt der eine, während eine Zigeunermutter, eine alte, zitterige Frau, vor dem Richter weint: Er hat mein Entelkind mit dem Feuerhaken, den er ihm in den Mund steckte, aus der Hütte gezogen und... Es ist nicht zu sagen. Eine bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leiche lag vor ihrer Hütte. Anderen ging es ebenso. Man bohrte glühende Holzpfähle durch den Leib

der Unglücklichen. Man zertrat sie. Ihre Hütten gingen in Flammen auf und dazu klangen vom Dorf her die Weisen der Tanzmusik. Acht Zigeuner, darunter zwei Frauen, lagen tot auf dem Blase.

Als morgens die Gendarmen kamen, schlich man in Pödebin. Niemand wollte etwas wissen. Niemand war in der Zigeunerkolonie gewesen. Heute stehen vier Angeklagte vor dem Richter. Die Zigeuner haben sie wiedererkannt. Aber die Männer leugnen alles. Und die armen Zigeuner werden ganz irr unter den vielen Kreuzfragen der Verteidiger. Ihr Haß aber ist nicht wegzudispütieren! „Die waren es!“ Die alte Frau schwört! Bei den Toten!

Eine entsetzliche Tragödie, über die die Welt rasch hinwegschreitet, wird jetzt in Trentschin noch einmal aufgerollt. Wer wird morgen noch etwas von der Schreckensnacht von Pödebin wissen?

## Kino.

**Stadt kino.** Am Donnerstag, 28. Februar, letzte Vorführung des großartigen Films „Anna Karenina“. — Freitag, 1., Samstag, 2., und Sonntag, 3. März: „Kamper, der Tiermensch“, Abenteuerfilm von einem Flieger, welcher am Nordpol verunglückte und lange Zeit als Tiermensch leben mußte. Paul Wegener in der Hauptrolle! — Montag, 4., Dienstag, 5., und Mittwoch 6. März: „Das weiße Stadion“, größter bisheriger Sportfilm, darstellend die zweite Winterolympiade in St. Moritz 1928. — Voranzeige: „Der Kampf ums Matterhorn“, „Marietta“ (Eva Maria), „Der Zarewitsch“ (Svetislav Petrovic).

## Großdeutschland-Großsüdflasien

Von Dr. Kamillo Morocutti

Für Volksbüchereien unentbehrlich!

Zu beziehen um den Preis von 3 Mark vom Verlage Wilhelm Braumüller, Wien-Leipzig, oder durch jede größere Buchhandlung.

## Uhren

werden bestens repariert in der Uhrmacherwerkstätte

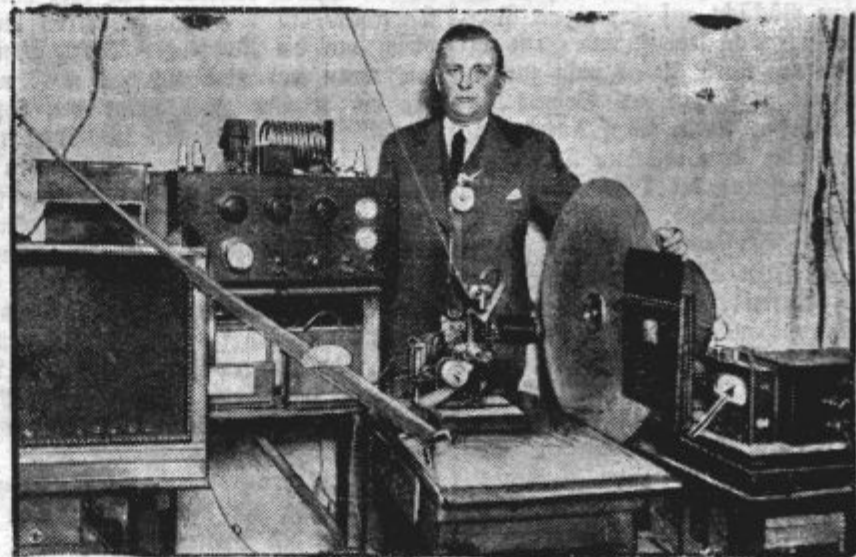
Anton Lečnik  
Celje, Glavni trg 4

**ROBORIN** Magen- und Blutreinigungs-Tee, erfolgreiches Mittel gegen Fettleibigkeit, schlechte Verdauung und habituelle Obstipation u. s. w.

Erhältlich in allen Apotheken.

Erzeuger: Apotheke Arko, Zagreb, Illica 12.

## Das Fernkino Wirklichkeit!

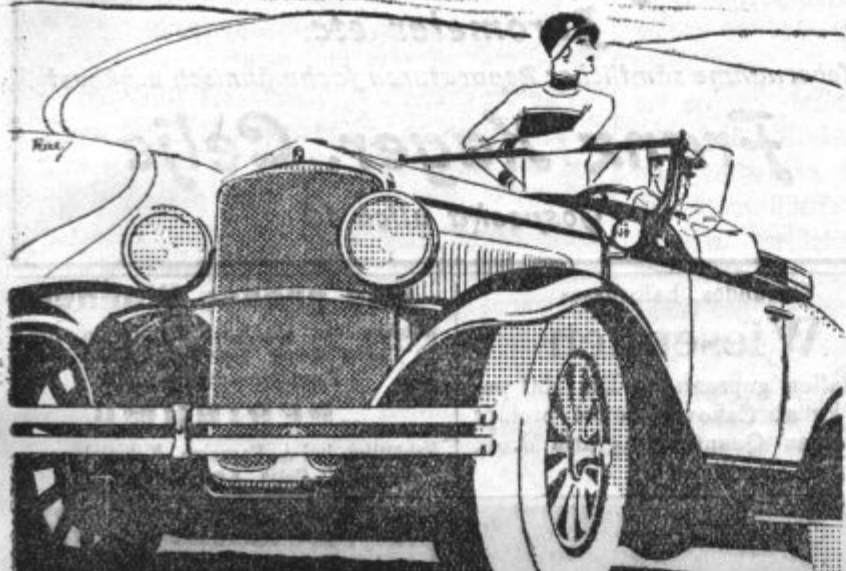


Seit Jahren werden bekanntlich Versuche mit der Übertragung lebender Bilder geführt, die aber bisher stets erfolglos blieben. Jetzt endlich ist es, nach vielen Versuchen, dem in Berlin lebenden ungarischen Erfinder Denes v. Mihaly gelungen, einen Apparat für die stummerfreie Wiedergabe von Filmen zu konstruieren. Die Übertragung erfolgt drahtlos oder mit Draht. Mit der neuen Erfindung ist naturgemäß auch das Problem des Fernsehens gelöst. Eine Person, die vor den Sender tritt, erscheint sofort auf

dem Empfänger. Die Bilder sind 25x25 cm groß, so daß sie im verdunkelten Zimmer auf mehrere Meter Entfernung gut beobachtet werden können. Das Sensationellste an der Erfindung ist jedoch, daß der Fernseher bei serienmäßiger Herstellung nicht mehr kosten soll als ein Durchschnitts-Radioapparat oder ein Heimkino. — Unser Bild zeigt den Erfinder v. Mihaly mit seinem neuen Apparat. Der Pfeil weist auf die Scheibe hin, auf der die Bilder erscheinen.

# DE SOTO SIX

EIN ERZEUGNIS CHRYSLERS.



De Soto



Auf einer unverbindlichen Probefahrt werden wir Ihnen die überlegenen Eigenschaften dieses neuen Chrysler-Erzeugnisses vorführen.

An seiner Schnelligkeit, Beschleunigung, seiner hydraulischen Bremskraft - an seiner Schönheit werden Sie erkennen, was ein moderner Sechszylinder bedeuten kann. Höchster Gegenwert für seinen Preis. Für Sie DE SOTO

Zweisitzer \* Tourenwagen \* Coupé  
Coach \* Sedan (viertürig)

DOLENC & TÖNNIES, DVORAKOVA UL. 3, LJUBLJANA.

Kommen Sie

zur



## Leipziger Frühjahrs-Messe 1929

Beginn 3. März

### es lohnt sich für Sie!

- Mustermesse . . . . . vom 3. bis 9. März
- Grosse Technische Messe und Baumesse . . . vom 3. bis 13. März
- Textilmesse . . . . . vom 3. bis 7. März
- Schuh- und Ledermesse vom 3. bis 6. März

Alle Auskünfte erhalten Sie postwendend vom Ehrenamtlichen Vertreter für den Kreis Maribor:

**Dr. Leo Scheichenbauer**

chemisches Laboratorium

**Maribor, Trg svobode 3**

oder vom

Leipziger Messamt, Leipzig

Dr. Schaefer's Epilepsan gegen die

## Epilepsie-Krämpfe, Fallsucht

seit 15 Jahren bestens bewährt. Täglich eingehende Anerkennungen. Nähere Auskunft und Versand durch: Apoteka Sv. Stjepanu Mr. M. Fister in Osijek III.

Postsparkasse Nr. 10.808 Ljubljana

oo Fernruf Nr. 21 oo

# Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle

für die

## Deutsche Zeitung

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibebücher, Druckfachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

### Prešernova ulica Nr. 5

## Wiener Messe

10.—16. März 1929

Rotunde bis 17. März.

**Sonderveranstaltungen:** Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung, technische Neuheiten und Erfindungen, Strassenbaumesse, Kohlenmesse, Kunstseiden-Ausstellung, Wiener Pelzmode-Salon, Ausstellung für Nahrungs- und Genussmittel, Land- und forstwirtschaftliche Musterschau.

**Oesterreichische Mastvieh-Ausstellung**  
15.—17. März 1929.

**Kein Passvisum.** Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt nach Oesterreich! Das ungarische Durchreisevisum wird bei Vorweisung des Messeausweises an der Grenze erteilt! Bedeutende Fahrpreisbegünstigungen auf den jugoslavischen, österr. und ungarischen Bahnen, auf der Donau, im Adriatischen Meer, sowie im Luftverkehr. Auskünfte aller Art sowie Messeausweise (à Din 40) erhältlich bei der **Wiener-Messe-A.-G. Wien VII.**, sowie — während der Dauer der Leipziger Frühjahrsmesse — bei der Auskunftsstelle in Leipzig, Oesterreichisches Messhaus und bei den ehrenamtlichen Vertretungen in

**Celje:** Erste kroatische Sparkasse, Filiale Celje  
Tujska prometna pisarna

**Alleinverkauf**  
von Zeiss-Punktalgläsern  
und Rodenstoks Perfa, Dia-  
Perfa, Perfa-Hygal und  
Doppelfokusgläsern



Für Nah- u. Fernsicht

**Sämtliche optische Artikel**

Wein-, Most-, Bier-, Gefrorenes- und  
andere Wagen, chemische Thermometer,  
Barometer etc.

Uebernahme sämtlicher Reparaturen fachmännisch u. billigst

**Franz Kager, Celje**

Gospoška ulica 10

Gesundes, halbsüßes

**Wiesenheu**

in Ballen gepresst zu Din 150 per  
100 kg ab Čakovec liefert prompt  
beliebiges Quantum Agraria d. d.,  
Čakovec (Medjimurje).

**Das grosse Wunder**

welches die spanische Grippe in zirka  
10 Tagen sicher beseitigt, ist der echte  
Tannenfranzbranntwein

**„PERINUM“**

Erhältlich bei A. Fazarine, Kolonialwaren-  
geschäft Celje, Kralja Petra cesta.

Für die liebe Anteilnahme anlässlich des  
Hinscheidens unserer lieben Mutter, bezw.  
Grossmutter, Schwester, Schwiegermutter  
und Tante, der Frau

**Luise Herzmann**

durch Kundgebungen des Beileids und die  
Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie für  
die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen  
wir allen lieben Freunden und Bekannten  
herzlichen Dank.

Celje, im Februar 1929.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise innigster  
Teilnahme während der Krankheit und  
dem Heimgange der

**Frau Marie Cerjak**

Hausbesitzerin in Brežice

danken vielmals

Dr. Hanns Höller und Familie Granner.

## Kanarien

Prima Harzer Edelroller

über 80 Stück, Männ-  
chen und Weibchen, in  
verschiedenen Farben,  
auch in Orangegeb,  
billigst zu verkaufen. Glavni trg 15.



Fleißiges, gut deutsch sprechendes

**Stubenmädchen**

das schön aufräumen und bügeln  
kann und schon in Stellungen war,  
wird zu kleiner Familie ehestens  
gesucht. Gute Behandlung, Lohn  
400—500 Din. Mit Nähkenntnisse  
bevorzugt. Briefliche Anträge an  
Alma Žanič, Advokatensgattin in  
Nova Gradiška, Slavonien.

## Gemischwarenhandlung

am Lande, 9 km von der Stadt,  
komplett eingerichtet, auch mit  
Warenlager, event. Hauskauf, wird  
sofort und günstig vergeben. Anzu-  
fragen bei Alois Kresse, Kočevje.

Nach 52 Jahren glücklicher Ehe und im 84. Jahre seines nur der Arbeit und  
dem Wohle seiner Familie und dem seiner Mitmenschen gewidmeten Lebens ist heute Herr

**Carl Hamann**

gew. Kaufmann und Hausbesitzer

nach kurzem, geduldig ertragenen Leiden sanft entschlafen.

Das letzte Geleite geben wir ihm Donnerstag den 28. Februar um 3 Uhr nach-  
mittags vom Trauerhause Mestni trg 8.

Ljubljana, den 26. Februar 1929.

Hermine Hamann, Gattin

Dir. Ernst Hamann, Grabnerhof bei Admont; Rosa Grah geb. Hamann, Wiesbaden; Ada Breinl  
geb. Hamann, Graz-Liebenau, Leo Hamann, Mine Reichl geb. Hamann, Ljubljana, Kinder  
Dr. August Grah, Wiesbaden; Mitzi Hamann, Gmunden; Oberbaurat Hans Breinl, Graz-Liebenau, Auguste  
Hamann, Grabnerhof bei Admont; Edith Hamann, Ljubljana; Rudolf Reichl, Ljubljana, Schwiegerkinder  
Gustav Hamann, Walter und Herta Hamann, Reinhilde Deinet geb. Breinl, Hans, Ekkart, Reinfried,  
August, Agathe, Meinrath und Manfred Breinl, Erich und Hanns Hamann, Reinfried und Hermann  
Bauer, Edeltraute Reichl, Alfred Deinet, Enkel